

Wie Sie richtig mit den Erwartungen der Eltern umgehen

Ihre tüchtige **Mitarbeiterin**, Gruppenleiterin der Bärengruppe, **bittet** Sie **um** ein **dringendes Gespräch** wegen eines Vorfalles mit einem der Kinder und dessen Eltern. Sie schildert den Jungen als aggressiv, der vielfach innerhalb der Gruppe stört. Als sie am Vortag den **Eltern** deutlich vor Augen führte, wie sich ihr Sprössling in der Einrichtung benimmt, **forderten** Mutter und Stiefvater von ihr, das **Problem in den Griff zu bekommen**. Auch zu Hause gerate der Junge immer mehr außer Kontrolle. Sie solle ihnen doch bitte sagen, was sie tun sollten. Schließlich sei sie ja die professionelle Erzieherin.

Kein Einzelfall – Immer mehr Eltern sind hilflos

Mit solchen Reaktionen überforderter Eltern sehen Sie sich und Ihr Team immer öfter konfrontiert. Statt ein Signal zur Zusammenarbeit zu bekommen, geben diese Eltern den Ball an Sie und Ihre Mitarbeiterinnen zurück und resignieren. In der Tat **erwarten Eltern von dem Kindergarten Hilfe zur Erziehung** ihres schwierigen Kindes.

Professionelle Pädagogik statt Resignation

In der Erziehung gilt: Jeder muss einen Anteil leisten, Ihre Einrichtung und das Elternhaus. Wie aber reagieren Sie auf diese Ansprüche von Eltern, die offensichtlich nur wenig einbringen können? Nehmen Sie solch einen Vorfall zum Anlass, **im Team eine gemeinsame Strategie** für eine wertschätzende und lösungsorientierte **Elternberatung** zu entwerfen. Beachten Sie dabei 4 wichtige Prinzipien.

1. Prinzip: Informationen statt Vorwürfe

Informieren Sie die Eltern sachlich über das aggressive Fehlverhalten des Kindes. Dies können Sie mit einer Dokumentation über das Verhalten des Kindes an verschiedenen Tagen und in unterschiedlichen Situationen tun. Wichtig ist, dass Sie die Fähigkeiten des Kindes beschreiben, nicht die Defizite. Zeigen Sie auch die negative **Auswirkung z. B. auf die anderen Kinder** auf, die sich zunehmend distanzieren, auf die Aktionen in der Gruppe, deren Qualität durch die Unterbrechungen leidet. Verdeutlichen Sie auch den Einfluss auf die Erzieherin, die frustriert ist, weil sie an der Erreichung ihrer pädagogischen Ziele gehindert wird. Beschreiben Sie, wie Sie auf das Verhalten reagiert haben und künftig reagieren werden. Liefern Sie Ihre **pädagogische Begründung** dazu: Die Kinder sollen in Ihrer Einrichtung die gewaltfreie Lösung von Konflikten lernen.

2. Prinzip: Coachen statt Veränderungen einfordern

Signalisieren Sie, dass Sie den Vorfall aus jüngster Zeit zum Anlass nehmen wollen, das aggressive Verhalten des Kindes anzugehen, und nun gemeinsam mit den Eltern nach Wegen der elterlichen Unterstützung suchen wollen. Bitten Sie die Eltern, analoge Vorfälle und elterliche **Reaktionen aus dem häuslichen Umfeld zu erzählen** und aufzuschreiben. Häufig äußern Mütter: „Ja, ich weiß, ich bin nicht immer konsequent.“ Sie entschuldigen ihr kontraproduktives Erziehverhalten mit Gutmütigkeit und Nachlässigkeit und spielen die Wirkung herunter.

Zeigen Sie die unerwünschte Wirkung von Inkonsequenz auf: Lernpsychologisch bedeutet dies, dass das auffällige Verhalten nicht nur geduldet, sondern sogar verstärkt wird. Das

Kind wird also künftig leichter und häufiger Regeln missachten und versuchen, seine Interessen mit Gewalt durchzusetzen.

Zunächst ist es wichtig, die Eltern mit in die Verantwortung zu nehmen und gemeinsam Strategien abzusprechen. Der letzte Schritt, wenn nichts mehr fruchtet: Regen Sie die regelmäßige Betreuung über eine **Erziehungsberatungsstelle** oder sogar eine **sozialpädagogische Familienhilfe** an. Mit einer erneuten Terminvereinbarung sorgen Sie für Verbindlichkeit. Nehmen Sie dies in ein Kurzprotokoll für Ihre Akte auf.

3. Prinzip: Vertrauen stärken statt Barrieren aufbauen

Betonen Sie, wie sehr Ihnen daran gelegen ist, für das Kind positive Erfahrungen zu ermöglichen, an seinen Stärken anzusetzen, damit es das andere Verhalten nicht mehr zeigen muss. Denn das Verhalten eines Kindes ist immer Symptomträger. Wenn **beide Erziehungspartner** – Kindergarten und Elternhaus – **ihren Beitrag verdeutlichen**, vermeiden Sie den Eindruck des Vorwurfs und erhalten das Vertrauen der Eltern und deren Bereitschaft zur Mitarbeit. Begegnen Sie den Eltern mit viel Empathie, sodass ihre Sichtweisen auf das Kind und sein Verhalten auch deutlich werden.

4. Prinzip: Unterstützung schaffen, statt die Kinder sich selbst zu überlassen

Haben Sie eine größere Zahl von Kindern mit verschiedensten Problematiken in Ihrer Einrichtung, ist auch an **strukturelle Maßnahmen** zu denken, z. B. die Einrichtung von Sozialarbeit oder einer Ganztagsbetreuung. Weniger aufwändig sind **Themenelternseminare oder -abende**, zu denen Sie oder Ihr Elternrat Fachreferenten einladen: „Wie setze ich Grenzen?“ oder „Konsequent sein, aber wie?“ Laden Sie die Eltern von Problemkindern in einem persönlichen Gespräch oder Telefonat ein. Gerade sie bleiben sonst solchen Veranstaltungen oft fern und weichen so der Auseinandersetzung mit ihren Problemen aus.

Aus Sorge um ihr Kind erwarten Eltern manchmal von der Einrichtung, sie könne wie ein Reparaturbetrieb Dinge zurechtrücken. Umgekehrt erwarten Ihre Mitarbeiterinnen oft ein fertig erzogenes Kind, mit dem sie ihre Aktionen „durchziehen“ können. Beides ist unrealistisch. Doch nur eines können Sie **beeinflussen: Ihre eigenen Erwartungen** – nicht die der Eltern; auf die müssen Sie professionell reagieren.